

begonnen worden; Dank dem idealen Sinne und treuen Streben der Lehrer, der Buchstabe des Gesetzes ist trotz aller Mühe und trotz aller Hindernisse mehr und mehr zu Geist und Leben gestaltet worden und ein frischer wissenschaftlicher, einträchtiger Geist hat das ganze Land, auch unsern Bezirk, durchweht — jeder hat mannhaft seinen Posten, den ihm Gott angewiesen, bewahrt. So können wir nicht ohne innere Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückschauen, und das ermuntert zu weiterem Streben. Denn wahrlich, unsere Arbeit ist noch nicht zu Ende; ja ein Blick in die Zukunft, auf die Aufgaben, die noch ihrer Lösung warten, er könnte uns fast zaghast werden lassen.

Unser Jahrhundert trägt neben seinem Glanze manche dunklen Flecken an sich; ja oft ist es einem, als wankte der Boden unter den Füßen, wenn man sieht, wie alte feste Grundlagen durch den Zeitgeist, wenn nicht zerstört, so doch tief erschüttert worden sind.

Wer wollte es wohl zuerst leugnen, daß der Materialismus, der theoretische wie praktische, zu einer furchtbaren Macht herangewachsen ist, die Tausende und aber Tausende losgerissen hat nicht bloß von den Altären der Kirche, sondern vom Christenthum überhaupt? Wer wollte es leugnen, daß die Skepsis, der Zweifel nicht bloß an unwesentlichen Formen des Protestantismus, sondern auch an seinen wichtigsten Glaubenslehren nagt? Wer wollte es leugnen, daß die altprotestantische Gottesfurcht wie das Gottvertrauen, der feste Glaubensmuth aus vieler Herzen, aus Hütte und Palast zum großen Theile hinausgezogen ist? Wer könnte es verneinen, daß unsere Kirche die frühere Macht über die Gemüther verloren hat? Das sind offenbare Gebrechen unserer Zeit und ihnen gegenüber muß auch die Volksschule ihre Stellung nehmen. Es erwächst ihr zuerst die Aufgabe, all das Ihrige zu thun, um das christlich-religiöse und kirchliche Leben mit erneuern zu helfen. Da darf sie zuerst selbst nicht auf schwankendem Grunde bauen. Es giebt aber auch für die Volksschule keinen anderen Grund als den christlichen, als Jesum Christum, den Gottessohn und Erlöser; und die Schrift ist auch ihre Leuchte, aber sie darf ihr nicht in knechtischem Buchstabendienste nachgehen, sondern sie muß stets zwischen Kern und Schale zu scheiden, überall die religiös-sittlichen, für das Leben wirksamen Momente hervorzuheben und der Kindesseele einzupflanzen wissen, während sie bloße dogmatische Formeln bei Seite läßt. Soweit es der Standpunkt der Kinder zuläßt, hat sie sich nicht mit dem bloßen Autoritätsglauben zu begnügen, den die Skepsis des Lebens beim ersten Ansturm bewältigt. Ihr Religionsunterricht darf nicht in mechanischer, trockener Katechismuserklärung aufgehen, sondern er muß stets aus der Tiefe der Schrift wie des Lebens schöpfen und bis in die Tiefen des Gemüthes dringen. Der christlich-religiöse Geist hat die ganze Schule zu tragen und durch Kirchenlied, Kirchengeschichte, durch Anregung zum Kirchenbesuche hat die Volksschule ihre Kinder hinzuführen zur Kirche und zu ihren Altären. Und draußen im Leben hüte sich der Lehrer, die Skepsis unserer Zeit mit zu schüren, er trete vielmehr mit Entschiedenheit allen materialistischen und unchristlichen Anschauungen entgegen; er zeige selbst kirchlichen Sinn und lebe mit dem Diener der Kirche in Frieden. Thut dann die Kirche ihre Pflicht, redet sie mit ihrem Zeitalter in den Zungen der Zeit, hält sie das Wesen fest und läßt sie oft da, wo es gleichgültig ist, die Form sinken, dann werden die Kinder der Zeit auch wieder den Weg zu den Altären finden, gerade wie einstmal, als ein Schleiermacher sie rief; der religiöse und protestantische Grundzug des deutschen Wesens ist noch nicht erloschen und er darf auch nicht erlöschen, wenn wir nicht von dem fest organisirten Katholizismus bewältigt und unserer Kultur aufgabe untreu werden wollen.

Muß sich so das Auge trüben bei dem Hinblicke auf das

religiöse und kirchliche Leben unserer Zeit, so auch bei dem auf das sittliche, hängt ja auch Religion und Sittlichkeit auf das engste zusammen. Hier die Hingabe an den Genuß, an Wollust und Luxus, dort die wilde Begehrlichkeit nach dem Eigenthume des Anderen, entsprossen aus physischem Elend, aus der Verwilderung des Familienlebens, aus Mangel an rechtem sittlichen und politischen Urtheil, aus der Ohnmacht, sich selbständig aus niedrigen Verhältnissen emporzuarbeiten, genährt und gepflegt durch den Egoismus der Reichen; Ungenügsamkeit und Unzufriedenheit in allen Ständen; der Familiensinn und die Liebe zum häuslichen Herde zum Theil geschwunden, der Autoritätssinn des Kindes gegenüber den Aeltern, des Lehrlings gegenüber dem Lehrherrn, des Purpurs gegenüber dem Scepter tief erschüttert!

Durch dieses Zeitgemälde wird unsere Aufgabe in der Volksschule für die Zukunft weiter bestimmt. Wohl kann die Volksschule nimmermehr allein gerade diesen furchtbaren Uebeln der Zeit steuern, die auch eine zu jähe Gesetzgebung mit herbeigeführt hat, aber sie muß und kann als ein mächtiger Faktor mitwirken.

Sind draußen im Leben niedere und höhere Stände, wenn ich diese Bezeichnung beibehalten soll, durch eine Kluft getrennt, ja zum Theil in feindseligem Gegensatz, so helfe die Volksschule, in die alle Kinder des Volkes hineinwandern, als eine treffliche Vorschule für das staatsbürgerliche Leben die Gegensätze mildern, lege ein Band der Eintracht um die Kinder, die einstmal Bürger des Reiches werden. Sind die niederen Klassen auf die Volksschule als ihre einzige Bildungsquelle beschränkt, so suche sie nach Kräften die Kenntnisse zu erweitern, das Denken zu schärfen, Urtheil und Willen zu veredeln und zu kräftigen, auf daß auch der gewöhnliche Mann die Macht habe, emporzukommen, und auf daß jeder davor zurückschrecke, die Grundlagen des Staates durch kommunistische Ideen zu untergraben, und jeder erkenne, daß allein in dem „Bete und arbeite!“ für jedermann die durchdringende Lösung des Problems auf sozialem und sittlichem Gebiete gegeben sei. Es erfasse die Volksschule vollkommen ihre hohe Aufgabe in der ihr zugehörigen Fortbildungsschule, die in der Hand des Schulvorstandes wie der Lehrer von tiefgreifender Bedeutung für das sittliche Leben unsers Volkes werden kann. Ist es wahr, daß das Familienleben vielfach gelockert, ja aufgelöst ist, fehlt es nicht bloß in Hütten, sondern auch in Palästen gar oft an dem rechten mütterlichen und weiblichen Einfluß, unter dem allein die Töchter zu braven Hausfrauen und Müttern heranwachsen können, so benutze die Volksschule die Handhabe, die ihr jetzt durch das Gesetz gegeben ist, um auch in ihren Räumen ächt weiblichen Einfluß auf die weibliche Jugend unsers Volkes auszuüben. Und sollen die Sonntage nicht bloß Brennpunkte für das kirchliche und religiöse Leben des Menschen sein, sondern auch Brennpunkte, in denen sich das Familienleben konzentriert, so wirke die Volksschule nach allen ihren Kräften auch auf rechte Sonntagshelligung hin. Ueberall werde das belehrende Wort durch eine feste, ernste Zucht unterstützt. Und mehr als bisher müssen wir eine Einwirkung auf die Familien und einen festen Zusammenschluß aller derjenigen Elemente zu erlangen suchen, die ein Interesse an der Hebung der Sittlichkeit unsers Volkes haben müssen. Vor allem aber wirke draußen im Leben auch das Beispiel der charaktervollen Persönlichkeit des Lehrers.

Der Lehrer darf sich nie von den niederen Elementen seiner Gemeinde in den Schmutz ziehen lassen, sondern er muß diese vielmehr soweit möglich emporzuheben suchen — wie vielfach hat er dazu die Gelegenheit! Und wenn versuchende, feindliche Mächte gegen ihn, zumeist gegen den jungen Lehrer andrängen, da denke er nur an seine Schule und an das künftige Geschlecht, das er erziehen soll, da stüchtele er zu seiner Wissenschaft, die ihn allemal heben und halten